

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 79 (1970)
Heft: 8

Anhang: Bilder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

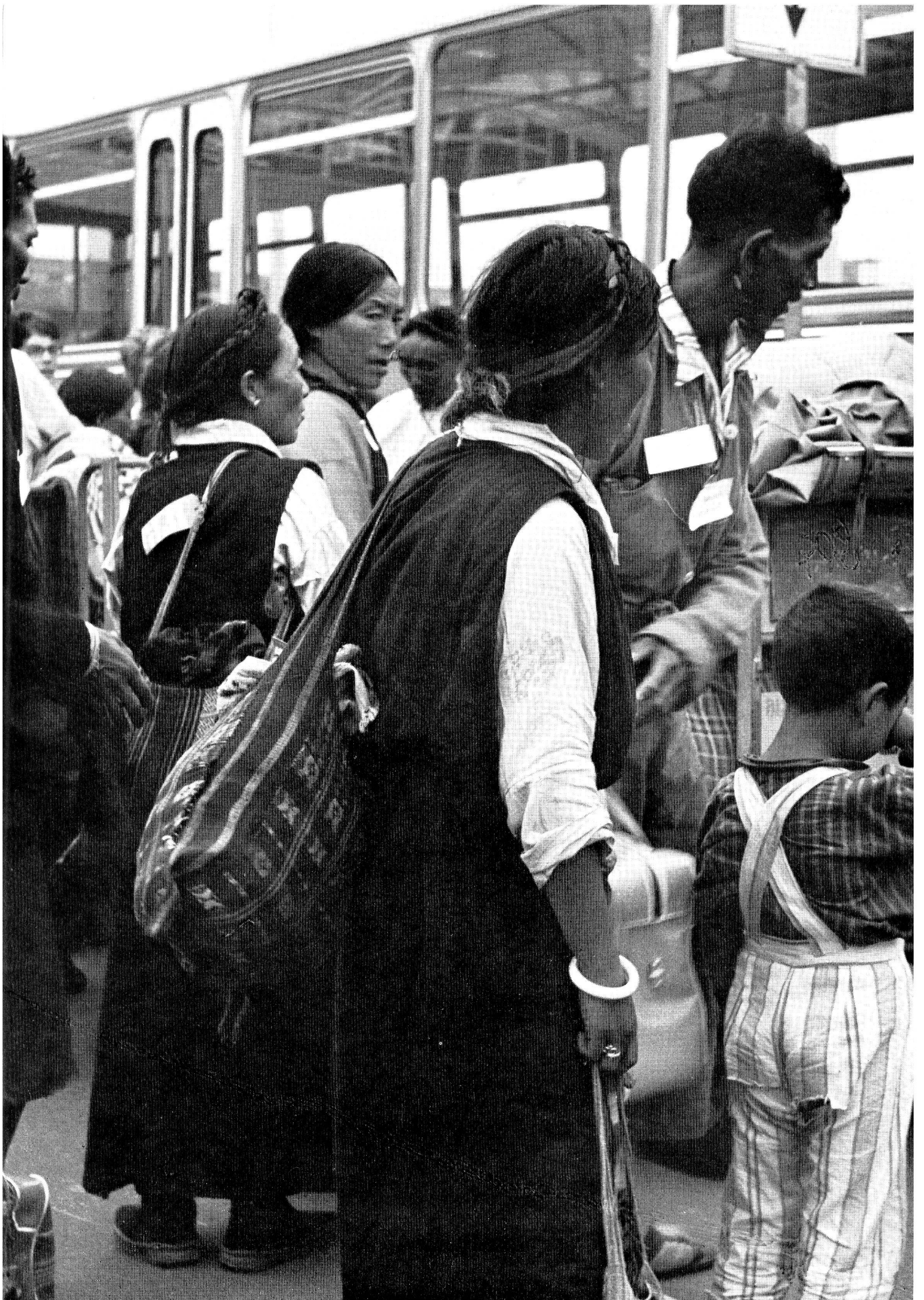
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



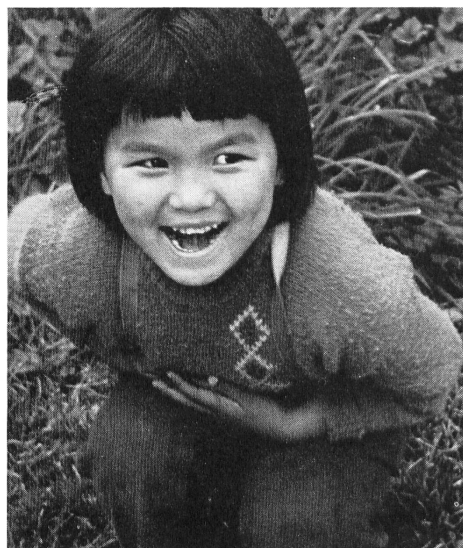
Der Tag der Ankunft

Am 9. und 10. Oktober reisten zwei Tibetergruppen in die Schweiz ein. Insgesamt waren es 87 Männer, Frauen und Kinder, die — beladen mit ihrer spärlichen Habe — in den frühen Morgenstunden auf dem Flugplatz Kloten landeten. Voller Erwartung suchten sie in unserem Land eine neue Heimat. Manche kennen die Schweiz ein wenig, weil sie aus den Briefen ihrer Angehörigen einiges über die europäischen Lebensgewohnheiten erfuhren, doch wird die Vorstellungsgabe kaum ausgereicht haben, um sich ein Bild der neuen Heimat zu machen, das der Wirklichkeit entspricht. Die meisten dieser Tibeter waren in indischen Strassenbaulagern tätig, manche unter ihnen schon seit der Besetzung Tibets vor nunmehr zwanzig Jahren auf Wanderschaft. Mal hier, mal dort, je nachdem, wo es gerade Arbeit gab. Der karge Verdienst reichte kaum zum Leben.

Niemand ahnt, welche Empfindungen sich hinter den freundlich lächelnden Gesichtern verbergen. Wir können nur schwer erfassen, wie ungeheuer gross die Gegensätze sind, denen sich diese Flüchtlinge gegenübergestellt sehen. Schon in Indien, dem Nachbarland Tibets, — für viele die erste Station auf der Flucht — bot sich ihnen eine neue, fremde Umwelt. Die meisten der Flüchtlinge kamen dort zum erstenmal mit der Technik in Berührung. Es ist klar, dass ihre Begriffe von Hygiene nicht für unsere Verhältnisse berechnet sind. Viele für uns selbstverständliche Dinge sind ihnen fremd. Sie müssen beispielsweise lernen, dass die vierbeinige Holzschachtel ein Schrank ist, in dem man Wäsche und Geschirr aufbewahrt. Früher, im Zelt, war das alles viel einfacher. Die wenigen Habseligkeiten wurden kurzerhand über eine Schnur gehängt.







Ist die Denkweise der tibetischen Flüchtlinge oft auch einfach, so entbehrt sie doch nicht einer gewissen Folgerichtigkeit. Es wäre falsch, anzunehmen, ein Tibeter verstünde nichts von Geschäften. Seit Generationen hat in jeder Familie mindestens ein Glied Handel betrieben. Lässt sich logisches Denken und Sinn für Handel besser darlegen als mit einer kleinen Anekdote, die von einem in der Schweiz ansässigen Tibeter erzählt: Dieser hatte seine Ersparnisse, bevor er sie zur Bank gab, sorgfältig mit Zeichen versehen. Um zu prüfen, ob sein Geld noch vorhanden war, ging er eines Tages zur Bank und wollte sich seine Banknoten zeigen lassen. Sehr enttäuscht wies er das Geld, das man ihm gab, zurück, mit der Bemerkung, es sei nicht das seinige; denn es trage nicht die von ihm angebrachten Zeichen.

Die Gastfreundschaft der überaus lebenswürdigen Tibeter kennt keine Grenzen. Das zeigt sich nicht nur im Verkehr mit Landsleuten, sondern auch im Umgang mit Schweizern. Fällt das neue Leben den frisch eingereisten Flüchtlingen auch anfangs noch schwer, so wird der angeborene Frohsinn sicher helfen, manche Schwierigkeit zu überwinden. Manchmal scheint es einem, als hätten sie in ein von uns zugeschnittenes Kleid zu schlüpfen. Niemand weiß, ob der Schnitt richtig ist, ob das Kleid passt. Die Gegenwart beweist, dass unsere Gäste bereit sind, sich dem Lebensstil unseres Landes anzupassen, ohne darüber ihre Eigenart anzugeben. Doch erst die Zukunft wird zeigen, ob auch die Seele fähig ist, sich in die neue Umwelt einzufügen.



Die neue Heimat

Mehr als 500 tibetische Flüchtlinge leben bereits in unserem Land, teils in Heimstätten, die vom Schweizerischen Roten Kreuz geleitet werden, teils — wenn sie sich ein wenig mehr an die schweizerischen Verhältnisse gewöhnt haben — in eigenen Wohnungen. Die Verpflichtung, die das Schweizerische Rote Kreuz zusammen mit dem Verein Tibeter Heimstätten übernommen hat, ist manchmal nicht leicht. Vor allem kurz nach der Einreise einer neuen Gruppe, wenn der schlechte Gesundheitszustand vielen zu schaffen macht, gibt es zahlreiche Probleme zu lösen.

Unser Bildbericht sei allen Paten zugedacht, die mit ihren regelmässigen Spenden zugunsten der tibetischen Flüchtlinge, die sorgsame Betreuung der Gäste ermöglichen. Möge er Zeugnis dafür ablegen, dass sich die Kinder, die unsere Schulen besuchen und Schweizerdeutsch sprechen wie unsere eigenen Buben und Mädchen, die Frauen, die ihren Haushalt besorgen und sich mühen, die tibetische Tradition zu bewahren, die Männer, die irgendwo in der Industrie ihrer Arbeit nachgehen, bei uns wohl fühlen. Der Tagesablauf gleicht dem unsrigen: Herr Lobsang kommt während der Mittagspause heim und setzt sich mit seiner Familie zu Tisch, um das von seiner Frau zubereitete Mal, ein würziges Brathuhn mit Reis und Salat, zu verzehren.

Frau Chamjoo ist als Mutter von sechs Kindern sehr beschäftigt. Dennoch findet sie Zeit, «Kapsen», ein knusperiges, tibetisches Nationalgebäck, zuzubereiten. Die beiden Ältesten helfen ihr dabei.

Manche Arbeit in der Fabrik, wie zum Beispiel jene in der Spinnerei, erschien am Anfang ungewohnt. Doch schon nach kurzem wird sie zur Selbstverständlichkeit.



Fragend blicken die Augen in die Zukunft, die so neu und ungewiss in einem fremden Land sich darbietet. Gestern noch in Indien, heute in der Schweiz in einer neu errichteten Siedlung, wo alles bereit ist für die Gäste, wo jeder Familie zwei Zimmer zur Verfügung stehen. Das Gefühl, endlich eine Heimat gefunden zu haben, ist beruhigend, wie auch immer sich das Leben in den kommenden Wochen und Monaten gestaltet.

